

Kirche 21

Ich wünsche der Kirche eine Zukunft.

Und für die Zukunft wünsche ich mir eine Kirche, die eine Kirche 21 ist, eine Kirche dieses Jahrhunderts von, für, mit den Menschen dieses Jahrhunderts.

Und jetzt habe ich etwa 45 Minuten, um mit Euch zu teilen, was ich von dieser Kirche erwarte, wo ich ihre Bedeutung sehe, was ich für sie bete, wie ich mich in ihr berge, warum ich sie liebe, mich für sie engagiere und in ihr Zuhause finde, schaffe, suche.

Kirche und 21 Jahrhunderte: das signalisiert, dass es dabei um den Christus geht. Der zwar nicht der Gründer, aber der Grund dieser Kirche ist. Und der Grund der 21. Jahrhundert. Denn als Jüdinnen und Juden würden wir hier heute über Synagoge sprechen, als Muslime über Moschee. So aber über Kirche 21.

Kirche 11 z.B. (statt Kirche 21), hätte es so einen Event gegeben, wäre wohl eine Konferenz mit Kriegstaktik und Kreuzzugs- Slogans gewesen. Kirche 4 ein triumphalistisches Happening. Die Kirche war Staatskirche, das Christentum mit höchster Anerkennung versehen worden. Diese Ära ist endgültig vorbei in Europa. Kirche und Glaube sind nicht mehr bestimmend, konstantinisches Schicksal, sondern sind Thema einer hochpersönlichen Wahl geworden. Damit zu leben, fällt der Kirche nicht leicht.

Sprechen wir also über Kirche.

Die die heilige Schrift als Braut bezeichnet. Manchmal wird über sie gesprochen als sei sie keine Braut, sondern ganz im Gegenteil eine alte Bettlerin. In meiner Hausgemeinschaft beten wir jeden Abend den Satz „Wir danken dir für die Schönheit deiner Gemeinde.“

Ich glaube, dass diese Krise und unsere Kultur nach einer neuen Kirchengestalt verlangen. Die wir allerdings noch viel zu wenig kennen. Und daher müssen wir beobachten und dann experimentieren, ausprobieren. Ganz sicher aber nicht ängstlich werden, oder einschlafen oder einfach so weitermachen wie bisher.

Lasst mich zunächst etwas über die 21. sagen, dieses Jahrhundert, unsere Zeit. Beschreibend. Nicht zu Ende analysiert, denn wir sind ja noch ganz am Anfang. Und dann in einem zweiten Teil etwas sagen über die Kirche.

Die 21 ist, was das Thema Religion und Glaube angeht, geprägt von Buntheit, von Patchwork, von Gleich-Gültigkeit, von einem schillernden Mix aus religiösem und emotionalem, Gelerntem und Verlerntem.

Der religiöse Markt boomt. Da gibt es Buddha aus Plastik für drei Euro. Buddha aus Bronze für tausend Euro. Yoga für Anfänger. Meditation für Fortgeschrittene. Taomusik und Tarotkarten. Engel, Elfen, Esoterik. Rosenkränze mit Marienbild und Kreuz in der Schmuckabteilung bei H&M.

Wer hätte vor zwanzig, dreißig Jahren denn gedacht, dass ausgerechnet in unserem neuen 21. Jahrhundert die Religion noch einmal wiederkehren würde?

Der Papst ist kultig und hängt als winkender Papa Benno am Rückspiegel. Bei Stefan Raab ist Nina Hagen zu Gast und redet von ihrer Aura. Promis pilgern auf dem Jakobsweg. Der Dalai Lama weckt Interesse nicht nur für Tibet, sondern für Welt- und Seelenfrieden.

Vor zwanzig Jahren war das Wort „Gebet“ für die meisten Menschen etwas Angestaubtes, eher was für ältere Menschen, vor allem für die vom Land... Heute ist Gebet ein Trendwort, wie Meditation und Versenkung.

In Büchern, Filmen und Liedern, in den Charts und Bestsellern, auf Titeln von großen Zeitungen sammeln sich die religiösen Anspielungen. Madonna singt „I'm not religious, but I feel so moved, makes me want to pray“ (Ich bin nicht religiös, aber mir ist nach beten...) und Grönemeyer singt vom Menschen und von einem Stückchen Himmel, dem Platz von Gott.

In den Buchhandlungen in der Abteilung Religion und Esoterik gibt es eine riesige Auswahl, und in der Volkshochschule Kurse mit Angeboten zu Tiefen- Erfahrung und übersinnlicher Wahrnehmung. In Talkshows reden Menschen über ihre Erlebnisse mit Versenkung und Fasten, Schweigen und Einkehr. Engel gibt es heutzutage in noch weit mehr als 365 Sorten.

Und: Selbst die Werbung in den Massenmedien, die ja eben Menschen quer durch die verschiedensten Altersgruppen und Milieus anspricht, benutzt zunehmend religiöse Symbole: ein Auto im Paradies mit Schlange, ein Engel isst Frischkäse auf einer Wolke und Butter soll auf „unser täglich Brot“, um nur einige Beispiele zu nennen.

Nur weil es so schön ist: Im Dekoladen, wo man Dinge kaufen kann, die eigentlich niemand braucht, auf der Hauptstraße im Stadtteil, in dem ich wohne, waren neulich im Schaufenster nebeneinander zu sehen: Eine Buddhafigur, nur der Kopf, aber eindeutig. Daneben Papa Benno am Bande, ein Kreuz mit Gold und Perlen besetzt, zwei tanzende Elfen, von Engeln vor allem dadurch zu unterscheiden, dass sie nicht pummelig sind, und noch eine Neuheit: Eine Art Backform, mit der man auf eine Scheibe Toast das Gesicht von Mutter Maria rösten kann.

Was denkt Ihr, was hier gerade geschieht? Ist diese neue Religiosität eine Welle? Eine schnelllebige Mode? Oder gibt sie Anlass zur Hoffnung auf eine neue Qualität von religiöser Sehnsucht? Und was für einen Unterschied würde unsere Einschätzung machen?

Ja, da sagen manche: Diese Welle ist schlimm. Sie macht es der Kirche schwer. Denn sie feiert die Uneindeutigkeit. Es gibt keine Wahrheit mehr. Und Jesus und Buddha ist ja wirklich nicht dasselbe. Es gibt noch Unterschiede wie Tag und Nacht.

Was an einem Tag wie heute eigentlich ein schöner Satz ist. Denn heute ist ja Tag und Nacht gleich. Der Beginn des astronomischen Herbstes. Heute sind überall auf der Erde Tag und Nacht nicht gleich, aber (ungefähr) gleich lang. Naja...

Eine erste Erklärung, ganz nüchtern

Die Gelehrten der verschiedensten Disziplinen erklären diesen Trend damit, dass die Menschen enttäuscht sind. 1. Materialismus und Konsum haben die Menschen nicht glücklich gemacht. „Ich kaufe, also bin ich“, hat nicht überzeugt, hat zu Verschuldung und Frust geführt. 2. Wissenschaft und Erklärbarkeit haben es auch nicht gebracht. Denn Wissen, so merken wir, ist noch lange nicht Weisheit. Wir wissen z.B., dass der weltweite Hunger ein Problem ist, das gelöst werden könnte, aber aufgeklärt und worldwide vernetzt wie wir sind, haben wir es trotzdem nicht geschafft. 3. Die Freiheit von allen Autoritäten, Institutionen und Traditionen bleibt zwar eine kostbare Errungenschaft, gleichzeitig wird der Wunsch nach familiärer Geborgenheit und bleibenden Werten wach. Enttäuscht suchen die hungrigen Seelen, was wirklich satt macht.

Ja, die Seele lässt sich nicht abspesen. Sie hat noch andere Fragen. Ein Mensch will nicht nur wissen: Sehe ich gut aus? Habe ich Erfolg? Habe ich alles im Griff? Ein Mensch fragt auch: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wozu lebe ich? Wie werde ich eigentlich glücklich?

Die Welle der Sehnsucht geht am Christentum vorbei

Und da machen wir eine nächste Beobachtung: Die wenigsten Suchenden kommen auf die Idee, im Christentum und in den Kirchen etwas zu finden, was sie satt macht und ihre Sehnsucht stillt. Menschen beschäftigen sich mit den Fragen der Kirche, forschen nach Sinn und Hoffnung, wünschen sich Werte und Rituale, aber der religiöse Trend geht an den „alten europäischen Sinn-Angeboten“ fast komplett vorbei. Und wendet sich eher Richtung Asien.

Was tun wir?

Wir müssen beobachten und reflektieren, versuchen zu verstehen.

Aber dann experimentieren.

Erste Reaktions-Möglichkeit: Verurteilen

Aber: Die Phänomene sind noch kaum bemerkt und die Verunsicherung noch nicht verarbeitet, geschweige denn als Anfrage zugelassen, wird das Phänomen Religionsboom auch schon von manchen verurteilt. Wie die neue religiöse Suche einzuordnen sei, wird dann so beantwortet:

Mit Argumenten gegen den Trend

1. Religiosität und Innerlichkeit haben keinen Wert an sich. Es ist gut, die richtige Frage zu stellen, aber entscheidend ist ja, die richtige Antwort zu geben. Alles andere ist wertlos. 2. Es ist ein Aberglaube, jeder könne sich seinen Gott selber machen. Was Gott ist bestimmt nicht mein Kopf, mein Bauch, weder mein Elend, noch mein Glück, weder meine Leere, noch meine Sehnsucht. Gott bestimmt sich vielmehr selbst. 3. Wichtiger als Stille, Gebet, Fasten und Rituale ist das Wort Gottes. Was nicht dazu dient, dem Wort Gottes den Weg zu bereiten, ist letztlich nutzlos. 4. Der Glaube ist mehr als das Erleben von Spiritualität, er wird in der tätigen Nächstenliebe sichtbar. 5. Das Ganze ist nur eine Welle, die schnell wieder vorbeigehen wird, wenn die Menschen erst einmal gemerkt haben, dass Religion so billig nicht zu haben ist und nicht nur ihre Sehnsucht nach Glück erfüllt.

Zweite Reaktions-Möglichkeit: Würdigen

Im Gespräch mit Suchenden, Teenagern, jungen Erwachsenen, alten Menschen höre ich heilige Fragen.

Ich habe großen Respekt vor der Ernsthaftigkeit der Suche im 21. Jahrhundert und würdige das Ringen um Wahrheit, gelungenes Leben und Sinn. Dabei erlebe ich umgekehrt, wie meine eigenen Antworten, mein Lebensstil, meine Frömmigkeit und meine Christusbeziehung zwar hinterfragt, aber geachtet werden, so dass ich so antworten möchte:

Die Seele dürstet nach Gott

Die Bibel bestätigt die Sehnsucht der Menschen. Es gehört zu uns, zu unserer Geschöpflichkeit, von Hause aus, dass wir mehr Suchen als diese sichtbare Welt uns bietet. Die Betenden im 63. Psalm zum Beispiel formulieren es so: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, mein ganzer Mensch verlangt nach dir, im trockenem dürrem Land, wo kein Wasser ist.“ Jede Suche, jede Frage ist als leises Gottesahnen zu würdigen!

Ich meine:

Dass die Erwartungslosigkeit an die Kirche uns erschüttern muss.

Dass die Suchenden im Christentum keine Antwort vermuten, liegt nicht an den Suchenden, sondern an den Kirchen. Dass die Sehnsüchtigen nicht glauben, bei uns satt zu werden, liegt an uns, den Menschen, die das Christentum verkörpern. Uns, die wir Kirche sind.

Dass Menschen in unseren Gottesdiensten und Gemeinschaften nicht heimisch und nicht satt geworden sind, stellt zuallererst uns selbst in Frage. Dass sie nichts erlebt haben oder was sie erlebt haben, die nicht überzeugte, fällt zunächst einmal auf uns zurück. Dass die durstigen Seelen unsere Angebote als abgestanden empfinden oder sogar giftig, muss uns erschüttern! Dass sie den Eindruck haben, abgespeist zu werden, trifft uns im Innersten.

Die Erwartungslosigkeit ans Christentum muss uns in die Analyse und dann in die Buße führen: Wo waren wir selber Teil des dünnen trockenen Landes, in dem die Durstigen kein frisches Wasser finden konnten?

Glaubwürdig ist nicht Gewalt, sondern Liebe

Der christliche Glaube erschöpfe sich nicht in spirituellem Erleben, sondern werde erst in tätiger Liebe sichtbar, sagen die Kritiker der spirituellen Welle. Schön wär's, möchte man da sagen. Denn das Argument hat ja Recht. Glaube ist mehr als ein Wohlfühlen, weit mehr als Wellness für die Seele. Und wird glaubwürdig, wo die Liebe nicht behauptet und besungen, sondern lebendig bezeugt wird und Menschen sich der Macht der Liebe anvertrauen statt selber Gewalt auszuüben.

Bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass die Suchenden sich dieses Argument gefallen lassen und es uns umgekehrt als Spiegel vorhalten. Etwas platt, aber durchaus bezeichnend, sagte ein Mädchen: „Der berühmteste Christ ist George Bush, der berühmteste Buddhist ist der Dalai Lama. Wenn ich nach Frieden suche, für meine Seele und für diese Welt, muss ich nicht eine Sekunde überlegen, wem ich mehr zutraue.“ Das Urteil wird wohl den beiden Vertretern einer Weltreligion nicht gerecht, es zeigt aber beispielhaft, dass es den Suchenden längst nicht nur um den eigenen Seelendurst geht, sondern sehr wohl um ethische und globale Fragen, die den Durst und die Versorgung mit Wasser aller Menschen angeht.

Vergessen wir dabei nicht: Jesus hält den Vergleich mit anderen religiösen Größen locker aus. Aber wir müssen ihn auch mit uns selbst vergleichen!

Ja, man könnte unsere Zeit auch ganz anders beschreiben.
Das 21. Jahrhundert und die Religion?

21 ist eine Zeit, in der das oberste Prozent der Bevölkerung über ebenso viel Einkommen verfügt wie die untersten siebenundfünfzig. Ich bin überzeugt, dass es die Pressefreiheit in dieser Welt schwer hat. Medien ermöglichen uns in Sekundenschnelle den Zugriff auf Informationen und doch bleiben wir mit unserem Leben und mit unseren Taten, weit hinter unserem Wissen zurück. Etwas zu sehen, das uns entsetzt, bedeutet noch längst nicht, dass wir etwas dagegen unternehmen. Die Bilder, die wir zu sehen bekommen, machen uns zu Zuschauenden. Es kann passieren, dass unsere Moral geglättet, platt gemacht wird, als würden die Panzer über unsere Gewissen rollen. Wir brauchen eine Sprache ohne Gewalt.

Die Nebenwirkungen beim Namen nennt, sie zum Beispiel nicht kalt und kriegslogisch als ‚Kollateralschäden‘ bezeichnet, sondern im Detail aufführt, worum es geht: um Tote und Verletzte, von Landminen entstellte Kinder, Waisen, bombardierte Städte und Zivilbevölkerung, Flüchtlingsströme, Verhungern und Verwüstung.

Das bedeutet: Dass wir andere Quellen ausfindig machen müssen, um ein Bild zu bekommen, das der Wahrheit näher kommt, mit Menschen vor Ort sprechen, die Perspektive von direkt Betroffenen einnehmen, ihre Geschichten hören oder lesen, bedeutet, nachzufragen, zu reisen, zu erinnern. Daneben sind wir dazu herausgefordert, Räume zu schaffen, in der wir um die Wahrheit ringen können, Räume, zu denen die unterschiedlichsten Menschen freien Zugang haben. Wir dürfen außerdem nicht vereinfachen, Ursachen und Zusammenhänge nicht vernachlässigen. Und wir müssen unbedingt die Demokratie-Kraft der Staatengemeinschaft stärken, ihren Friedenswillen, Respekt vor der UNO, müssen dem internationalen Recht Gewicht verleihen, so dass auch nicht eine Supermacht, kein Staat, klein oder groß, ein eigenes Recht für sich in Anspruch nimmt, die UNO verachtet und völkerrechtswidrig handelt. Und: während wir aufpassen, dass Macht und Geld uns nicht in ihre Klauen kriegen, müssen wir auch dem Zynismus widerstehen. Deshalb wünsche ich uns, dass wir Kraft in Anspruch nehmen, die über uns hinausgeht, Hoffnung, die von sich aus, frei ist, heilig und unverfügbar.

Am 9. September 2006 fand hier in Berlin eine bemerkenswerte Aktion statt. Am „Table of Free Voices“, dem Tisch der freien Stimmen, saßen 112 Leute aus der ganzen Welt: Künstler, Musikerinnen, Regisseure, Schriftstellerinnen, Philosophen, Fotografen, Unternehmer, Friedensaktivisten, Politiker, Designer, Werbefachleute, Priester. Sie kamen aus Deutschland, Indien, den USA, dem Sudan, Sri Lanka, Norwegen, Brasilien, Israel und Palästina, Australien, Ghana, Kanada, Frankreich.

Sie saßen einen Tag lang um einen großen runden Tisch zusammen, mitten auf dem August-Bebel-Platz, auf dem während des Nazi-Regimes in Deutschland Bücher verbrannt worden waren und äußerten sich zu Fragen, die aus der ganzen Welt an sie herangetragen wurden. Und dabei ging es um Gerechtigkeit, Frieden, Wirtschaft, Medien, Gewalt, Macht, Bildung, Kinder, Hunger, Aids, Medikamente und Gewalt.

Eine der Top-Frage, die auch anschließend im Internet wochenlang weiterdiskutiert wurde, hieß: „Welche Religion hat Gott?“ Diese Frage hat Miraj Khaled aus Bangladesh gestellt. Und die weltweiten Antworten klangen etwa so: „Gott hat keine Religion. Gott gehört auch nicht einfach einer Religion. Gott kann nicht vereinnahmt werden.“ Und dann konnte man lesen: „Religionen haben so viel Unrecht gebracht, so grauenhaft viele Opfer gemacht. Ist Monotheismus nicht immer gewalttätig?“ Usw.

Menschen unseres Jahrhunderts äußern eine Bitte:

„Lasst uns nach Gott fragen. Nach dem, was uns allen heilig sein könnte.

Nach einer Kraft, die wir sonst nicht finden in dieser Welt. Nach einer Idee, die uns beseelen könnte mit Frieden. Nach dem, was größer ist als wir selber und unsere begrenzte Sicht der Dinge.“ Ich denke: Diese großen Fragen sollten uns heilig sein, wir müssen uns ihnen stellen und in jeder dieser unruhigen Suchbewegungen Gott aufspüren. Mischen wir uns ein in diese Suche, diesen Diskurs. Teilen wir, was wir zu bieten haben, unser Glück und unsere Überzeugungen.

Ist das Ganze nur eine Welle? Oder Suche mit wahrer Qualität?

Noch einmal 21: Ist das alles eine Modeerscheinung? Oder was wäre eigentlich, wir würden annehmen, dass auch der Zeitgeist weht, wie *Gott* will? Im Sinne von Daniel, der sagte: „Gott verändert die Zeiten und die Stunden!“

(Daniel 2, 21 – zufällig...).

Was wäre, wenn das, was manche für einen spleenigen esomäßigen Vogel halten, der Heilige Geist wäre? Und die spirituellen Zeichen Vorboten einer Verwandlung? Einer Gottesbewegung? Eine Suche mit neuer wahrer Qualität?

Und was für einen Unterschied würde diese Einschätzung machen? Nun: Die Verurteilung der Sehnsucht, die Kritik am ungenügenden Verhalten führt uns in die Distanz. Die Bejahung der Sehnsucht der Suchenden macht uns zu solidarisch mitsuchenden Mitmenschen. Nur in Nähe zu den Suchenden, in der Nähe auch zu ihren Fragen, können wir unsere Antworten (und eigenen Fragen) teilen. In würdiger Beziehung werden unsere Erfahrung, Wahrheit und Leben, als Geschenk empfunden und können angenommen und miterlebt werden.

Das ist das Experiment.

Das sage ich als jemand, die eine Gemeinde gegründet hat, die genau das ist: ein Experiment. Sie ist keine 21 Hundert Jahre alt, sondern wird in diesem Monat gerade ein Mal elf. Diese elf bergen sich aber natürlich in den 21hundert, werden von den Jahren vorher mitgetragen und geprägt... Und aber nicht nur von der Vergangenheit, der Geschichte, sondern auch von der Gegenwart und von der Hoffnung auf Zukunft, der Sehnsucht nach Morgen, nach Mehr, nach Weiter und Darüberhinaus.

Experimentieren.

Sprechen wir also über Kirche.

Dazu ein paar Fragen. Und etwas Dogmatik. Und dann noch ein paar Fragen.

Aber wir machen es so:

Nicht wir stellen die Fragen, sondern wir lassen sie uns stellen.

Von Jesus.

Fragen an die Kirche 1, die Kirche 4, die Kirche 11 und die Kirche 21:

Wo warst du?

Als ich hungrig war?

Als ich Durst hatte?

Als ich fremd war?

Als ich nackt war?

Als ich krank war?

Als ich im Gefängnis saß?

Wenn das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen?

Wo warst du?

(Es ist nicht so, als würde ich diese Fragen nicht kennen. Ich stelle sie Gott ziemlich oft. Ich war gerade für drei Monate in Indien. Wo bist du? Was tust du eigentlich den ganzen Tag? Und es ist doch immer wieder so, dass ich denke, er sagt charmant, aber deutlich: Das wollte ich dich auch gerade fragen!)

Aber vielleicht ist auch interessant, was hier nicht gefragt wird.

Jesus sitzt auf dem Thron, spricht Recht.

Und er fragt nicht danach, wie viele Ablassbriefe wir gekauft haben.

Das finden wir richtig.

Was aber auch nicht gefragt wird, also einfach keine Frage ist:

Und das kann einen schon überraschen.

Kennen wir uns? Vertraust du mir?

Hier nicht.

Es wird nicht gefragt:

Bist du Christ? Christin?

Glaubst du an die Geburt Jesu durch die Jungfrau Maria?

An die Versöhnung durch das Kreuz?

Es wird nicht gefragt:

Glaubst du an die Auferstehung der Toten?

Wobei diese Frage in dem Moment ja auch keinen Sinn mehr machen würde, weil spätestens nachdem man auferweckt wurde, jeder wohl hellwach ist.

Es wird nicht nach einem Bekenntnis gefragt.
Zumindest nicht nach einem mit Worten.

Es geht ums Tun.

Aber auch hier:

Was nicht gefragt wird:

Wie oft liest du in der Bibel?

Wie lange betest du?

Vergisst du dabei auch nicht, zu danken?

Betest du in Zungen oder mit eigenen Worten?

Wie oft hast du gepredigt?

Wussten deine Nachbarn, dass du Christ bist?

War es dir auch nicht peinlich?

Wie viele Menschen haben sich durch dich bekehrt?

Wie viele christliche Zeitschriften hast du abonniert?

Wie viele Hauskreise hast du gegründet, besucht, bereichert?

Wie viele Schülergebetskreise? Und wie viele Gemeinden?

Wie oft bist du in den Gottesdienst gegangen?

Was denkst du über den Papst?

Warst du schon Mal in Willow Creek?

Hebst du die Hände beim Singen oder nicht?

Weil du dann nicht mehr Gitarre spielen kannst, oder weil du dagegen bist?

Es geht ums Tun, aber nicht um Frömmigkeit.

Es geht darum, das Richtige zu tun und sich dadurch zu unterscheiden.

Was aber auch nicht gefragt wird – keine einzige Andeutung:

Welche Musik hörst du?

Nur reinen Worship oder auch U 2 und The Who und Xavier Naidoo?

Hast du Musikgeschmack oder Textgeschmack?

Bist du tanzen gegangen? So an sich, oder mit einer Frau?

Was für eine Sorte Witze hast du erzählt?

Es wird auch gar nicht gefragt:

Warst du höflich? Pünktlich? Ordentlich?

Und war deine Datenbank gepflegt?

Oder auch nicht:

Rauchst du?

Hast du Alkohol getrunken?

Außer beim Abendmahl?

Wann, wo, wie, mit wem und warum hattest du Sex?

Wie viele Kinder hast du?

Und Eva, wie viele Rezepte Apfelkuchen kennst du?

Es könnte sein, dass die letzte Autorität uns alle am Ende tatsächlich nicht fragt: Hello? How are you?

Nicht: Welchen Text habt ihr zuletzt im Hauskreis gelesen?

Falls wir die Antwort nicht wissen sollten, werden uns

Dank Monopolisierung die Menschen in der Schlange neben uns weiterhelfen...

Was auch nicht gefragt wird:

Wie war das denn mit deiner Taufe?

Kein Thema, wie tief, wie heiß, wie fließend das Wasser war.

Jordanwasser oder Ruhrwasser?

Und wie lange hast du anschließend nicht geduscht?

Hast du beim Untertauchen auch an deinen Taufspruch gedacht?

Oder etwa an deine Frisur?

Oder wie alt man war.

Das alles nicht.

Auch nicht: Kennst du Muslime? Hast du sie bekämpft?

Magst du den Dalai Lama?

Und was denkst du über den Kommunismus?

Und den Humanismus?

Welche Partei hast du gewählt?

War dein Kaffee fair gehandelt?

Es sind andere Fragen:

Hast du mir zu essen gegeben, als ich hungrig war?

Hast du mir zu trinken gegeben, als ich Durst hatte?

Hast du mir ein Zuhause gegeben, als ich fremd war?

Hast du mich gekleidet, als ich nackt war?

Hast du mich besucht, als ich krank war?

Bist du zu mir gekommen, als ich im Gefängnis saß?

Was für Fragen?!

Was könnte ich schon darauf antworten?

Eine Kirche²¹ muss mit ihrem Leben auf diese Fragen antworten.

Diese Fragen bleiben. Und sie bleiben so groß.

Die Fragen ändern sich nicht. Wir dürfen sie nicht ändern.

Wir müssen uns ändern. Und darum geht es Jesus, davon bin ich überzeugt.

Es geht nicht um „irgendwann“, es geht um jetzt.

Ich wünsche mir eine Kirche, die sich entrüstet.

Mit gewaltfreier Klarheit sagt, was Gerechtigkeit ist und was die Liebe verlangt.

Als Demokratin und als Christin träume ich von einer Kirche der Beteiligung, die eine wahre Alternative ist zu Hierarchien und Herrschaftssystemen.

Als Mitglied von Familie Mensch wünsche ich mir, dass wir Menschenrechte achten.

Ich bete: Schaffe in mir, Gott, ein neues Herz, das alte gehorcht der Gewohnheit.

Schaffe mir neue Augen, die alten sind blind von der Sorge um mich selbst.

Schaffe mir neue Ohren, die alten registrieren nur Unglück.

Schaffe mir eine neue Sprache, die alte ist beherrscht von Achtlosigkeit.

Gib mir einen neuen, gewissen Geist, der mich reinigt und heiligt.

Und eine neue Liebe schaffe in mir, dass ich lieben kann, was du liebst.

Amen.

Wie lernen wir das?

Ich meditiere zurzeit Psalm 84, 5:

Wohl denen, die in ihrem Herzen barfuss zu dir unterwegs sind.

Ich bin drei Monate lang barfuss gelaufen.

Und merkte, wie sich meine Seele danach sehnt, es auch zu lernen.

Barfuss. Ohne Springerstiefel und Gestöckel.

Ungeschützt.

In Solidarität mit den Schuhlosen.

Empfindsam.

Denn der Boden, auf dem wir gehen, ist heilig.

Nicht zum Rumtrampeln, sondern zu bewahren.

Kein Blutboden, den wir zu einem Minenfeld machen dürften, sondern ein Garten.

Was macht mir Hoffnung?

Was inspiriert mich heute?

Bono nutzt seine Stimme, seine Band U2, Musik, Texte, Engagement.

Neela Marikkar, Christin, Friedensaktivistin aus Sri Lanka, nimmt am 9.9. in Berlin am „Table of Free Voices“ teil (droppingknowledge.org).

Vom Propheten Micha herausgefordert, drängt Die Micha- Kampagne (gemeinsam-gegen-armut.de), ein weltweites Bündnis evangelikaler Gruppen, auf die Erfüllung des Versprechens der Weltgemeinschaft, bis 2015 die extreme Armut weltweit zu halbieren.

Daniel möchte fair gehandelte T-Shirts tragen, sozusagen „angezogen von Jesus“.

Wim Wenders erzählt mit seinem Film „Land of plenty“ von Gebet, persönlichem Glauben, Frieden und Unterbrechung der Gewalt.

In Essen- Katernberg engagieren sich zehn junge Erwachsene bei Kapito!, einer Hausaufgabenhilfe für Kinder im sozialen Brennpunkt.
Das ist vorbildlich Kirche²¹.

Und nun ein bisschen Dogmatik

Ich glaube, dass unsere Zeit alle theologischen Grundentscheidungen berührt. Es geht nicht nur um Methoden. Nicht um Sandwich statt Erbsensuppe, oder Fingerfood statt Salzstange. Damit ist es nicht getan, längst nicht. Es geht nicht nur um Musik, lautere oder englischere. Ja, überhaupt: 21 ist das asiatische Jahrhundert, prophezeien alle. Religiöse und wirtschaftlich. Also sprechen wir am Ende des 21. vielleicht kein Denglisch mehr, sondern Chinglisch.

Menschenbild und Gottesbild, Versöhnungslehre – sie alle sind betroffen.
Wir müssen Denkarbeit leisten und haben noch einiges vor uns, wenn wir das Evangelium in das 21. Jahrhundert übersetzen wollen.
Übersetzen – das ist wirklich die Aufforderung: Üb- ersetzen!
Ich nehme mir die Erwählungslehre vor.

In dir, sagt Gott zu Abraham, sollen gesegnet werden alle Völker auf Erde.
Herausgerufen unter vielen wird Abraham als ein Beispiel ausgesucht.
Wofür? Ein Segen zu sein für alle.
Die Kirche, die ekklesia ist die Gemeinschaft der Herausgerufenen.
Erwählt Segen zu sein. Frieden zu bringen. Ganz insgesamt eine gute Nachricht.
21 protestiert:
Ihr meint wohl, ihr alleine hättet die Wahrheit?
Was ist dann mit all den anderen?
Die Erwählten antworten: Wir wurden gerufen, ein Segen zu sein.
Was mit den anderen ist? Sie werden gesegnet.

Heißt eben überhaupt und gerade gar nicht: alle anderen wären *verflucht!*
Heißt nicht: wir *gegen* die anderen.
Sondern bedeutet zutiefst: Wir *FÜR* die anderen.
Sie werden gesegnet.

Und jetzt könnten wir von Kirche eins, vier, elf und 21 einmal fragen:
Wie oft war die Kirche schon Fluch?
Für Jüdinnen und Juden, für Indianerinnen und Indianer, Irakerinnen und Iraker.
Wie oft waren wir kein Segen.
Wie viele Gemeinden gibt es, über die andere sagen würden:
Ein Segen, dass die weg sind.
Und über die Jahrhunderte wie viele Menschen, die der Kirche sagen:
Ein Segen wäre, dass die ihren Laden endlich zugemacht haben.
Zornig, enttäuscht, vergiftet, alleingelassen, hilflos, lebensmüde.

Im Namen des Christentums wurden und werden Kriege geführt.
Menschen zu Tode verurteilt und hingerichtet. Fanatisch Feindbilder geschürt. Gnadenlos Machtpolitik betrieben. Scheiterhaufen angezündet. Juden vergast.
Gott und Jesus wurden von weltlichen Herrschern vereinnahmt und missbraucht.
Im Namen von Religion, von Wahrheit wurde Gewalt gerechtfertigt und wird es noch und es ist erschreckend, dass in allen Religionen die Frömmsten oft die Gewalttätigsten sind – auch in der eigenen Familie, gegen Kinder und Frauen. Das Christentum kann frauenfeindlich sein, was bedeutet menschenfeindlich.
Und damit eng verbunden körperfeindlich, moralisierend, aus Angst vor Kontrollverlust, Lust und Sinnlichkeit.

Im Zeichen des Kreuzes und im Namen der Kirche wurde und wird Leben geschützt, auch das ungeborene Leben und Kinder gerettet. Gleichzeitig verhindert Religion mit aller Macht den Gebrauch von Kondomen und sorgt dafür, dass in ganzen Landstrichen nicht – eben nicht wegen Verhütungsmitteln die Kinderzahl zurückgeht, sondern die Zahl der Aidsinfizierten steigt. Die Geringschätzung von Mädchen führt häufig zur Abtreibung weiblicher Nachkommen. Durch die

Jahrhunderte wurden immer wieder alle Grenzen überschritten, Dörfer niedergemetzelt oder ausgeradiert, Frauen vergewaltigt, Gelehrte verbrannt, sie selbst und ihre Bücher, Menschen verachtet. Kirche kann Fluch bedeuten.

Es gibt keine Katastrophe, die wir Christen nicht in unserer Geschichte schon zustande gebracht hätten.

Die Frage ist, ob wir aus den Fehlern und Erfahrungen lernen?

Es gibt keine Wahrheiten mehr.

Als postmoderner Menschen frage ich: Ist der Satz eigentlich wahr?

Und was wäre, ich würde es doch versuchen

und einen wahren Satz proklamieren:

Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.

Wir sind gerufen, ein Segen zu sein. Und alle zu segnen.

Und zwar so, dass sie es auch selber als Segen empfinden, erleben.

Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.

Das ist die so genannte „Goldene Regel“.

Manche Menschen halten das für eine Werbung für ob-Tampons.

Aber es ist ein O-Ton von Jesus. Einer der großen Sätze, die weltberühmt geworden sind. Ein Satz, der allen Weltreligionen gemeinsam ist.

Was du nicht wünschst, dass dir dein Nächster tue, das tue du ihm nicht.

Lehrt das Judentum.

Dies ist die Summe aller Pflicht:

Tue anderen nichts, das dir Schmerz verursachte, würde es dir getan.

Der Hinduismus.

Man soll für andere das Glück suchen, das man sich selbst wünscht.

Der Buddhismus.

Lasset keinen von euch einen Bruder so behandeln,

wie er selbst nicht behandelt werden möchte. Der Islam.

Und Luthers Deutsch prägte diese Form:

Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.

Also alles gleichgültig? Am Ende alles das Selbe?

Erwählt zu sein, bedeutet für mich: Erwählt, Segen zu sein.

Diese Welt zu beschenken. Zu lieben.

Nie mehr Fluch zu sein für Familie Mensch.

Anderen das tun, was wir uns selber auch wünschen.

Und das lassen, was wir selber nicht erleben, erleiden wollen.

Wir könnten also einen Wettbewerb beginnen, eine Mission:

Wir wollen der Welt zeigen, dass wir die Goldene Regel umsetzen!

Dass wir es ernst meinen mit dem, was unser Meister Jesus uns gesagt hat.

Weil er uns zugetraut hat, ihm nachzufolgen.

Und also Gott zu lieben, unsere Nächsten wie uns selbst und unsere Feinde.

Das ist das Höchste: Liebe zu üben.

Die Liebe ist geduldig und gütig.

Die Liebe eifert nicht für den eigenen Standpunkt,

sie prahlt nicht und spielt sich nicht auf.

Die Liebe nimmt sich keine Freiheiten heraus,

sie sucht nicht den eigenen Vorteil.

Sie lässt sich nicht zum Zorn reizen und trägt das Böse nicht nach.

Sie ist nicht schadenfroh, wenn anderen Unrecht geschieht,

sondern freut sich mit, wenn jemand das Rechte tut.

Die Liebe gibt niemals auf, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Niemals wird die Liebe vergehen.

Welche Religion hat Gott?

Ich habe eine Antwort versucht: Die göttliche Religion ist die Liebe.

Und ohne Liebe kannst du war religiös sein.

Aber ohne Liebe verpasst du Gott.

**Und jetzt soll bloß niemand denken,
dass ich heute irgendwie nur irgendwie zu harmoniebedürftig bin.**

Ich meine Liebe. Nicht Hollywood. Nicht Kitsch. Nicht gute Gefühle.

Nicht schludderige Toleranz, die alles mitmacht.

Nicht Einlullen, nicht Opium, nicht Vertröstung.

Ich meine Liebe. Mit allen Nebenwirkungen.

Die Liebe ist nicht nur das höchste Gebot.

Als ging es bei ihr um einen ethischen Appell,
was wir tun sollen und doch nicht schaffen.

Bei der Liebe geht es nie nur um das Handeln der Menschen.

Es geht um Gottes Wesen.

Das höchste Gebot: Liebe, Gott, deinen Nächsten, dich selbst und deine Feinde.

Die Liebe beschreibt Gottes innerstes Wesen.

Keine harmlose Liebe. Liebe wie Feuer. Leidenschaft. Überzeugungskraft.

Tätige packende Liebe.

Die Liebe ist das Kriterium, das ich an die Religion lege.

Gottesliebe, Nächstenliebe, Selbstliebe und Entfeindungslove sind meine Kriterien der Wahrhaftigkeit.

Und jeder Muslim, jede Jüdin, jeder Hindu, jede Buddhistin
und jeder Christ und jede Christin, jeder Atheist, jeder Mensch
und ich selber wird hier gemessen.

Und wenn Du Gott liebst und es führt nicht dazu, dass du andere Menschen lieb gewinnst, dann stimmt was nicht. Und wenn Du Gott liebst und dich selber nicht lieb gewinnst, dann stimmt was nicht. Und wenn du Gott liebst und deine Feinde hasst, schikanierst, beleidigst, folterst, umbringst statt auf das Konzept der Entfeindungslove Gottes zu vertrauen, dann stimmt was nicht.

Die Liebe ist Gottes innerstes Wesen.

Sie bedeutet das Gegenteil von Gleichgültigkeit. Andere, du selbst und deine Feinde sind dir nicht mehr egal. Und du willst sie nicht mehr besiegen, sondern gewinnen. Nicht bekämpfen, sondern beschenken.

Die Liebe ist das, was die Kirche wahrhaftig macht!

Es reicht mir nicht, dass sie konsequent und radikal ist.

Ich muss wissen: Konsequent worin? Radikal in was denn?

Was ist dein höchster Maßstab?

Die Liebe. Sie ist die größte Kraft. Sie überwindet Grenzen.

Sie schafft Vergebung.

Sie führt dich auf den Weg nach Innen. Zu den Quellen der Kraft.

Sie führt dich auf den Weg zu anderen. Ins Fremde, ins Neue.

Sie ist heilsam, sie heilt.

Ja. Das ist "religion at it's best".

Kirche ist dort am besten, wo sie die Liebe vergrößert, Liebe verschenkt.

Ja, Religion kann zu Gewalttätigkeit führen. Monotheismus und sein Wahrheitsanspruch können so gelebt werden, dass diese Wahrheit nicht frei macht, sondern in die Enge führt, in Angst und Rache und Mord und Totschlag.

Das ist eine Variante. Aber es gibt und gab immer auch die andere Variante.

Wo Menschen Liebende sind.

Ich sehe diese Liebe manchmal.
Und es macht unendlich glücklich, sie zu entdecken.
Ich sehe sie in Gandhi, einem Hindu.
Ich sehe sie in Rabia, eine Muslima, die mystische Liebeslyrik schrieb:
*„Gott, wenn ich dich aus Furcht vor der Hölle verehere,
verbrenn mich in der Hölle.
Und wenn ich dich nur in Hoffnung auf das Paradies verehere,
dann schließ mich aus dem Paradies.
Aber wenn ich dich um deiner selbst willen ehre,
dann versage mir deine ewige Schönheit nicht.“*

Rabia, die Heilige von Basra, lief durch die Straßen mit einer Fackel und einem Eimer Wasser.
Performance-Prophetie. Und, wenn man sie fragte, warum sie das tue, sagte sie: Ich will Wasser in die Hölle gießen und Feuer ans Paradies legen, damit klar wird, dass ich Gott liebe. Nicht aus Angst, sondern um seiner selbst willen.
Das ist bei den Sufis, wie bei den Mystikern aller Weltreligionen, das größte Thema: die selbstlose Liebe, die interessenlose zweckfreie sinnvolle Liebe, die sich danach sehnt, im Wesen Gottes zu ruhn und von hier aus Gutes zu tun.

Ich lande bei Jesus.
Tu ich irgendwie immer. Und ich hoffe, auch ewig.
Was Liebe ist, Gottesliebe, Nächstenliebe, Selbstliebe und Entfeindungsliebe, sehe ich bei Jesus. Bei keinem anderen so überzeugend.
Wie er Gott liebt, wie nah und wie respektvoll er mit ihm umgeht.
Wie er seine Nächsten liebt, alles für sie gibt, immer zugänglich, liebevoll.
Wie er sich selbst liebt, auf sich achtet, ruht, isst, teilt, seine Ideale ernst nimmt.
Wie er seine Feinde liebt, und selbst die mit einschließt in seine Vergebung.
Das Wesen Gottes ist die Liebe – und Jesus ist eins mit ihm.

Eine große Herausforderung im 21. Jahrhundert ist, nicht einseitig zu werden.
Gott und die Erfahrung von menschlichem Leben zusammenzuhalten.
Die Balance zu halten.
Zwischen Überzeugung und Irritation, die beide ihr Recht haben.
Zwischen heilig und gnädig.
Zwischen Anspruch und Toleranz.
Zwischen Anspruch und Wirklichkeit.
Zwischen Gottesrecht und Menschenrechten.
Grenzen des Dialogs und der Weite des Gesprächs.
Bekenntnis und Offenheit.

Zwischen Wahrheit und Freiheit.
Wahrheit und Freiheit.
Und da steht Jesus und sagt:
Die Wahrheit wird euch frei machen.
Meine Wahrheit ist Freiheit.
Was mir heilig ist, ist gnädig.
Diese Wahrheit wird euch frei machen.
Sagt Jesus. Und lädt uns ein, in Balance von Wahrheit und Freiheit zu leben.

Wir leben in einer Zeit, in der Bomben ‚Daisy-Cutter‘ heißen, nach Gänseblümchen benannt, und Kriege Namen wie ‚Enduring Freedom‘ haben. Was für eine Art von Freedom, Freiheit ist hier genau meint? Wem gilt sie? Und kann sie unbeschädigt bleiben von den Mitteln, mit denen sie durchgesetzt wird? Wir müssen damit rechnen, dass etwa die Vorstellung von ‚enduring freedom‘ nicht überall auf Gegenliebe stößt oder überhaupt als Freiheit verstanden wird. Die Nebenwirkungen haben sich zu oft als tödlich erwiesen...

Wahrheit und Freiheit haben beide ihr Recht. Von Gott her. Für den Menschen. Aber sie ringen miteinander. Wahrheit ohne Freiheit steht in der Gefahr, Gewalt auszuüben. Freiheit ohne Wahrheit birgt das Risiko, gleichgültig zu sein. Beide sind ohneeinander rücksichtslos, enden in Angst und

Aggression auf der einen, in Beliebigkeit auf der anderen Seite. Wir stehen immer wieder in der Versuchung, Wahrheit oder Freiheit zu opfern. Die Folgen sind in beiden Fällen fatal.

Wenn christlicher Glaube mit Gewalt in Verbindung gebracht wird, die im Namen von Gottesrecht die Menschenrechte beschneidet, wenn die Botschaft von der Versöhnung mit Unversöhnlichkeit verknüpft wird und Jesus mit Erbarmungslosigkeit, beschämt mich das, werde ich wütend, macht mich das traurig. Genau so tut es weh, zu erleben, wenn mit dem christlichen Glauben Gleichgültigkeit assoziiert wird, als wäre nichts heilig, als wäre alles erlaubt, als diene alle zum Guten.

In dieser Spannung leben wir als Christinnen und Christen. Wir ringen darum (und das müssen wir), wie wir bei der Wahrheit bleiben, der Wahrheit der Schrift, der Offenbarung und Bedeutung Jesu Christi, den Bekenntnissen der Tradition. Gleichzeitig ringen wir darum (und auch das müssen wir, mit Schrift, Christus und Bekenntnis), wie wir die Würde, die ur- geschöpflichen Lebenswünsche und die Rechte des Menschen schützen können.

Die große Herausforderung ist, nicht einseitig zu werden, sondern die Spannung zu halten zwischen heilig und gnädig, zwischen Bekenntnis und Dialogfähigkeit, zwischen Anspruch und Zuspruch, zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Eine Meinungserhebungsgruppe hat auf der Straße Menschen zwei Frage gestellt: 1. Wofür ist Jesus bekannt?

„Ich kenn den nicht...“ Ok. Wofür steht er? Was sagt man so? Die allermeisten sagten dann doch: Er war für andere da. Er war gnädig. Offen. Für die Armen. Hat niemand verurteilt. Pazifist.

Die 2. Frage hieß: Wofür sind Christen bekannt? Die Kirche? Vielleicht auch irgendeine Gemeinde oder Einzelpersonen?

Hm. Für andere da? Mehr so für sich. Für die Armen. Na, vor allem, wenn sie weit weg sind. Gnädig? Offen? Hm. Nicht verurteilen? Hm. Pazifisten? Hm. Einer meinte: „Ich bin jetzt etwas irritiert, denn da müsste es doch eigentlich eine Ähnlichkeit geben.“

Wir brauchen dringend Menschen des Friedens: die die Einseitigkeit überwinden. Menschen, die die Aggression unterbrechen und Waffenstillstand und Entwaffnung und Befriedung ermöglichen. Wir brauchen dringend Menschen, die uns immer wieder sagen, dass wir verrückt sind, wenn wir so unendlich viel Geld ausgeben für Krieg statt wenigstens einen Teil dieses Geldes für Bildung, Wasser, Gerechtigkeit auszugeben – womit langfristig dem Frieden damit weit mehr gedient wäre.

Die Sehnsucht nach Frieden ist gleichzeitig ja aber auch eine hochpersönliche. Es ist das Sehnen nach Ausgeglichenheit. Nach innerer Stärke und Ruhe. Wenn uns unsere eigene Einseitigkeit und Rechthaberei aggressiv macht und uns zu viel wird. Die Sehnsucht nach Balance. Weil wir merken, dass Frieden auch bedeutet Zufriedenheit. Keine satte, gleichgültige, unbewegliche Zufriedenheit, aber eine innere Kraft. Aus der heraus wir tun, was Friedens- Überzeugungen uns lehren wollen: nicht zurückschlagen, drohen, sondern verzeihen, entfeinden, annehmen, lieben.

Hier bewahrheitet sich unser Wahrheitsanspruch.

Ich dachte an eine kleine Begegnung:

Der kleine Joshua spielte mit meinen Gebetsperlen und seine Mutter sagte,

er wirke so ein bisschen buddhistisch, sein Vater widersprach, nein katholisch.

Ich dachte: So wie er auf den Perlen kaut, ist nur wahrscheinlich, dass er zahlt.

Erst später werden wir sehen, was Josh glaubt, wem er dient, wen er liebt und wer sein Gott ist. Und wir werden es nicht an den Perlen sehen, wir werden es nicht einmal an seinen Gebeten hören, oder an den Namen ablesen, die er Gott gibt, sondern ob sein Geist heilig ist, werden wir nur in seinem Leben sehen, so wie wir das Wehen des Windes beobachten. Denn Gott schuf den Geist wie den Wind unsichtbar, damit niemand sich mit ihm schmücken kann und wir lernen würden die Wirkungen zu lesen!

Ich träume von einer Kirche, von der man am Ende und während des 21. Jahrhunderts sagt: Ein Segen dass sie da war! Was für ein Segen, dass es Christinnen und Christen gibt. Was für ein Segen – der christliche Glaube.

Und was wäre das für eine schöne und wirkungsvolle Art der Mission?

Wie überzeugend, wie gewinnend, wie faszinierend?

**Menschen, die das Schönste sind, was Menschen sein können: Liebende!
Menschen, die ihren tiefsten Sinn gefunden haben.**

Ja, ich behaupte:

**Wenn unsere Gottesdienste und Gemeinschaften
gottvoll wie liebesgesättigt wären,
würden die Menschen uns die Türen einrennen!**

Ihr seid Licht! Sagt Jesus. Leuchtet. Gegen die Kälte, gegen den Zynismus.

Das wäre eine wunderbare Art von „Global Warming“.

Eine Kirche, die Herzenswärme verbreitet.

Scheinwerfer? Neonlicht? Straßenlaterne auf Autobahnen? Kerzen?

Sichtbar! Anlaufpunkt. Orientierung. Wärme.

Kirche, die dem Leben Glanz verleiht. Die Ausstrahlung hat. Anziehend ist.

Ihr seid Salz! Sagt Jesus.

Es gibt neben der sichtbaren Kirche, neben der Licht-Kirche, die unsichtbare Kirche, die Salz-Kirche.

Die vollkommen aufgeht in der Welt.

Es gibt eine verborgene Kirche.

Unsichtbar, aber an der Wirkung erkennbar.

Nicht, weil sie sich versteckt, ist sie unsichtbar, sondern weil ihr Auftrag ist, ihr tiefster Sinn, ihre Erfüllung, wenn sie dem großen Ganzen dient.

Salz macht verderbliche Speisen unverderblich.

Salz konserviert. Heilt. Gibt Geschmack.

Salz zu sein bedeutet nicht, sich über Geschmacksfragen zu ereifern,
oder gar zu verfeinden oder zu spalten.

Sondern wir sollen der Welt die Würze verliehen.

Nicht mehr wegzudenken. So segensreich.

Wir sollen die Welt schmackhaft machen.

Und: nicht versalzen.

Das ist eine interessante missionstheologische Frage:

Kann es zu viel Salz geben? Wer will schon einen ganzen Teller Salz essen?

Also ist den Erwählten vielleicht nicht verheißen, dass sie die Mehrheit werden?

Sondern einzelne, die aber das Ganze verändern!

Ein indischer Dichter beschreibt dieses Prinzip so.

Ich konnte nicht mehr lügen also fing ich damit an, meinen Hund „Gott“ zu nennen.

Erst guckte er irritiert, dann grinste er, dann begann er sogar zu tanzen.

Ich blieb dabei und jetzt beißt er nicht einmal mehr.

Ich frage mich, ob das wohl auch mit Menschen gelingen würde?

In Indien grüßen sich die Menschen mit einer Verbeugung.

Manche sagen dann: Namaste! Ich erkenne Gott in dir.

Du bist nicht Gott. Aber Gottes Bild. Und so werde ich dich behandeln.

Ach, höre ich mich selber seufzen. Geht es nicht auch anders?

Lieber nicht dienen, segnen, schenken, lieben.

Geht es nicht christlich und trotzdem nicht ganz so absurd?

Wie geht das: ein Segen sein?

Noch einmal ein paar O-Töne, Aufforderungen und wieder auch Fragen.

Ich halte sie für Fragen, mit der wir diese Welt beschenken sollen.

Es sind Sätze, die der Auferweckte sagt.

Er selber beschenkt uns mit ihnen und wirbt darum, dass wir reagieren.

Und er sendet uns, dass wir sie weitergeben.

Fürchtet euch nicht! Sagt er denen, die bald die allererste Kirche sein werden.

Fürchtet euch nicht. Sagt er uns. Und: Gehet hin. Und: Friede sei mit euch!

Und: Ich sende euch!

Und er fragt – die zwei, die unterwegs sind nach Emmaus:
Was diskutiert ihr?
Und fragt seine Vertrauten: Kinder, habt ihr nichts zu essen?
Und fragt: Frau, warum weinst du?

Mit diesen Fragen des Auferweckten können wir die Welt beschenken.
Können wir Kirche, Herausgerufene der Zukunft sein.
Können wir Segen für Familie Mensch sein.

Ich wünsche mir eine Kirche, die dafür berühmt ist, dass sie fragt:
Habt ihr nichts zu essen?
Und: Was besprecht ihr? Ihr seht so traurig aus? So irritiert?
Und: Warum weinst du?

Ich wünsche mir eine Kirche, die dafür berühmt ist, dass sie zuhört,
wenn man diese Fragen beantwortet.
Eine Kirche, die ein Segen ist
für die Hungrigen, die Verzweifelten, die Untröstlichen.
So hat Jesus es uns vorgemacht.
So hat er es uns anvertraut und ernst gemeint und uns zugetraut.

Ich meine: Ohne Gott ist diese Welt banal
Ohne Gott ist diese Welt so langweilig. Viel zu eindimensional.
Es stimmt: Man kann mit Gott extrem destruktiv sein und im Namen Gottes ist schon wirklich sehr viel
Schlimmes passiert. Aber ohne Gott ist diese Welt auch extrem destruktiv, dunkel, kalt,
erbarmungslos hart. Es ist wahr und oft passiert: Gott und Religion haben Menschen getröstet, aber
diese Welt versucht auch ständig, uns zu trösten, mit ihren eigenen Glücksversprechungen.
Und da entsteht eine Gegenbewegung.

Gottesahnen breitet sich aus – wir müssen uns vorbereiten!

In der Teenie-Freizeit ist das stille Zelt ein heiliger Ort des Gebets. Taizé ist mehr als gut besucht.
Bitte nutzt den Raum der Stille. Lasst uns nicht nur über Gott sprechen, sondern auch mit ihm; alleine
und gemeinsam.
Menschen pilgern aus der Welt in die Klöster. Aus dem Lärm in die Stille. Aus dem Alltag in eine
Kapelle. Aus dem Managen ins Loslassen. Aus dem Gerede ins Schweigen. Aus den Feinschmecker-
Restaurants ins Fasten. Aus Beziehungen in die Einsamkeit. Aus der Welt, die uns allzu oft
unversöhnt erscheint, dahin, wo wir den Frieden erahnen, verorten. Sie suchen, vermuten, erahnen
und erhoffen etwas bei den Mönchen und Nonnen, bei den Besitzlosen, den Machtlosen, den
Ehelosen, bei denen, die sich bewusst dafür entschieden haben, das aufzugeben, was diese Welt
sonst ausmacht an Reichtum, Ehre und Glück. Ein Gottesahnen breitet sich aus. Das tiefe Wissen,
das von Gott her zu uns gehört: Dass unsere unendliche Sehnsucht erst dann zufrieden glücklich
selig ist, wenn sie mit Unendlichkeit erfüllt wird.

Einladung zum Gottes- Schmaus

Die hungrigen Seelen, die lange auf geistloser Diät waren, suchen! Laden wir sie zum Essen ein! Zu
einem leckeren gesunden Festessen! Schmausen wir Gott mit ihnen! Zeigen wir ihnen das köstliche
Angebot der göttlichen Menükarte. Erfinden wir Formate, feiern wir Gottesdienste, schaffen wir Orte,
laden wir ein, teilen wir unser Leben, so dass die Sehnsüchtigen auch neu gierig (!) werden auf
Jesus.

Ich möchte jede dieser Seelen anfeuern: Ja! Such weiter! Stell deine Fragen! Such bis du gefunden
wirst! Bis du entdeckst, was dich satt macht! Und auf dem Weg begleite ich dich gerne, teile mit dir,
was mich so fasziniert an Jesus, wie mich Gott beseelt. Ich teile mein größtes Glück.

Die hungrigen Seelen, die lange auf geistloser Diät waren, suchen – laden wir sie zum Essen ein!

Die Welt sehnt sich nach Frieden.
Selig, die nicht nur darüber reden, selig, die ihn stiften.

Christina Brudereck